

- 9 Darum rief Tunkin voll Verdruss auf der ILA-Tagung in Brüssel aus, man würde ja für jede Einzelfrage der Koexistenz Jahre der Diskussion und des Studiums brauchen (Report of the 50th Conference, 1962, S. 294), und McWhinney (S. 299) spottete, die sowjetischen Juristen kennen im objektiven Gewande nun ihr eigenes Geistesprodukt nicht wieder.
- 10 Bartos, ILA-Report of the 47th Conference, 1956, S. 17.
- 11 Tunkin: Coexistence and International Law, Recueil des Cours de l'Académie de Droit international, Bd. 95 S. 5.
- 12 Vlachos: „Fédération des peuples“ et coexistence pacifique chez Kant, Mélanges Sefériades, 1961, Bd. I S. 367 behauptet, Kants Föderalismus freier Staaten sei kein Föderalismus im heutigen Sinne, sondern die friedliche Koexistenz.
- 13 Daß es eine Gradation der Koexistenz gibt, liegt dem Beitrag von Peterin in den Nouvelles tendances en droit international, S. 96 f., zugrunde.
- 14 S. Peterin, s. Anm. 13, aaO, S. 96.
- 15 Das war das Thema des 26. Deutschen Historikertags in Berlin 1964.
- 16 So Ehrlich, L.: Polski wyklad prawa wojny XV wieku, 1955, S. 256, über eine Predigt des Stanislaus von Skarbimierz und einen Schriftsatz an das Konzil zu Konstanz aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts.
- 17 Das Wort ist anscheinend zuerst im 2. Jh. von Irenaeus gebraucht worden, der von der Koexistenz der drei Personen der Trinität sprach. Die Philosophie hat es später verwendet, es kommt in Kants Dissertation vor.
- 18 Scheuner hat auf der ILA-Tagung 1962 an Christian Wolffs civitas maxima erinnert.
- 19 Heffter, Bluntschli, v. Holtzendorff, Ullmann. — Über diese ganze Vorgeschichte der Koexistenz ist eine Arbeit von Horst Rheißen in Vorbereitung.
- 20 Schon Ullmann, Völkerrecht, 1. Aufl. 1898 S. 4, 28; 2. Aufl. 1908 S. 41, 59 f., Silbert, Traité, 1951, Bd. I S. 2.
- 21 So wird man wohl Heffter: Das Europäische Völkerrecht der Gegenwart, 1844, zu verstehen haben. S. 12: „So ist von selbst in dem Friedlichzusammenbestehenwollen das Recht . . . enthalten.“ Man wird bei ihm elf Grundsätze finden können.
- 22 Rivier: Programme d'un cours de Droit des Gens, 1889. Überschrift des Kap. IV: „Droits essentiels des Etats — Restrictions apportées à ces droits par suite de la coexistence des Etats . . .“ S. 62 führt er aus, daß die Gemeinschaft mehr und mehr die Beziehungen der Staaten untereinander erfaßt und ihre Unabhängigkeit beeinträchtigt. — Nicht unähnlich Krylov, Report on the 47th Conference, 1956, S. 42: Der ganze Stoff des Völkerrechts zerfalle in zwei Teile: 1. die Frage der Souveränität des Staates, 2. die Frage der aktiven und passiven Koexistenz. Es ist aber unwahrscheinlich, daß ein sowjetischer Völkerrechtler die Koexistenzforderung als Einschränkung der Souveränität gelten ließe.
- 23 v. Mohl: Staatsrecht, Völkerrecht, Politik, Bd. I, 1860, S. 600, s. auch S. 585 f. Er hat den Koexistenzgedanken der Sache nach, wenn er S. 583 f. von der „Ordnung des Nebeneinanderbestehens der gleichzeitigen, an sich voneinander unabhängigen Völkerorganismen“ redet.

Der Weg der Vereinten Nationen im Lichte der Evolution der Menschheit

DR. OTTO JUNGHANN †

Regierungspräsident i. R.

Der Verfasser war Mitbegründer und langjähriger Ehrenvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Er starb am 25. Oktober an den Folgen eines Verkehrsunfalles. In ungewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische erreichte er das 92. Lebensjahr. (Siehe S. 225 dieser Ausgabe.) Dr. Junghann hatte für unsere Zeitschrift einen Beitrag in Vorbereitung. Zu seiner Fertigstellung ist es nicht mehr gekommen. An seiner Stelle bringen wir zu Ehren des Verstorbenen einen Aufsatz, den die „Schweizer Monatshefte“ in ihrer August-Ausgabe 1963 veröffentlichten. Die Ausführungen zeugen von der Weite und Tiefe des Weltbildes des Neunzigjährigen.

Der Weg der Vereinten Nationen ist der Weg einer von Menschen in unserer Erscheinungswelt geschaffenen oder vielmehr zu schaffenden Organisation.

Das bedeutet die Notwendigkeit, vor der Darstellung dieses Weges sich ein Bild vom Wege der Menschheit in toto zu machen.

Ich maße mir nicht an, ein Prophet zu sein, meine aber, daß man sich durch Betrachtung des bisherigen Weges der Menschheit ein gewisses Wahrscheinlichkeitsbild kommender Menschheitsentwicklung schaffen kann.

Der bisherige Weg der Menschheit entspricht, zunächst rein äußerlich gesehen, einem unendlich langsamen, aber stetigen, in wechselnden Rhythmen sich vollziehenden Prozeß, der, unter Vorstößen und Rückschritten, ähnlich der Echternacher Prozession, bei zunehmender Bevölkerungsdichte von der Urgruppe, der Familie, zu immer zahlreicheren und größeren Menschengruppen führt, innerhalb deren der an die Biosphäre anschließende ursprüngliche Kampf aller gegen alle wachsender gegenseitiger Rücksichtnahme Raum gibt, wobei das Urmittel der Gewalt gegenüber den sich mehrenden Versuchen seelischer Verständigung zunehmend in Verruf gerät. Über Stammeshäuptlinge der Jäger- und Nomadenvölker, absolute Herrscher von Agrar- und später auch Industriegebieten bis zur Beteiligung des organisierten Volkes an der Gesetzgebung in der Form der sogenannten Demo-

kratien, kommen und wechseln alte und jüngere Lebensformen, wobei sich auf den verschiedenen Kontinenten, jedenfalls in weiteren Bezirken, Sonderkulturen abzeichnen, die wie Blüten aufkeimen und wieder welken, zum Teil aber auch miteinander in engeren Kontakt geraten, der dann neue Impulse zum Aufkeimen neuer Gesamtkulturen vergrößerter Gruppeneinheiten erzeugt. Langsam mehren sich auch die Versuche der Bildung größerer befriedeter Gruppen durch Staatenbünde und Bundesstaaten; Fortschritte der Technik führen zur Intensivierung des internationalen Verkehrs. Bestrebungen gegenseitiger Rücksichtnahme verdichten sich zur Vereinbarung allgemeiner Grundsätze zur Milderung der Härten des Krieges, später sogar auch auf dem Gebiete der Ernährungshilfe, Gesundheitspflege und der geistigen Erziehung. Im Anschluß an große Kriege entsteht sogar im Kreise einer fortgeschrittenen Elite der Gedanke und der Versuch der Gründung einer zentralen Weltorganisation, zunächst allerdings mit negativem Erfolg, da noch zu viele Länder der nötigen Reife ermangeln. An die Auflösung des Völkerbundes schließen sich dann alle jene uns heute noch gut bekannten Ereignisse, die zu einem zweiten Versuch internationaler Administrierung der Welt führen, der sich dann aber bald vor die Mauer einer zwischen zwei großen Völkergruppen sich entwickelnden Spannung gestellt sieht. Nunmehr tritt ein neuer Entwicklungsfaktor im Ablauf der Evolution auf: die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen den beiden Riesen scheint durch die inzwischen erzielten Fortschritte der Naturwissenschaft und Technik heute insofern in Frage gestellt, als jeder Krieg zur fast völligen Vernichtung beider Parteien zu führen droht. Damit ist die Welt möglicherweise an einem markanten Hauptabschnitt der Menschheitsentwicklung angelangt, nämlich der Ausschaltung des Krieges als Mittel der Politik und seiner Einrangierung in das Register *krimineller* Handlungen.

Stufen der geistig-seelischen Entwicklung der Menschheit

Das wichtigste sind die Daten der geistig-seelischen Entwicklung, die ich bisher nur am Rande gestreift habe. Ihre Wichtigkeit meldet sich gerade heute in überwältigender

Form an, nämlich in der Gegensätzlichkeit der Zielrichtung und der geistigen Begründung ihrer Bestrebungen seitens der beiden großen Gegner.

Von den primitivsten Anfängen an müht sich der Mensch, in dem intuitiven Gefühl, von höheren Gewalten abhängig zu sein, um die Herstellung eines Kontakts mit diesen und um Versuche, sie günstig zu stimmen und bei ihnen Schutz zu suchen. In den einzelnen Gruppen finden sich immer schon geistig und seelisch bevorzugte Menschen in Gestalt von Medizinmännern, Weisen und Priestern, welche besondere Kulte und Verehrungsformen schaffen und pflegen. Die anfängliche Vielzahl verehrter höherer Gewalten, die vielfach mit Naturerscheinungen identifiziert werden, konzentriert sich in den fortgeschritteneren Menschengruppen allmählich auf eine einzige höchste Gewalt, eine zentrale Gottheit, die aber meist noch von Nebengöttern oder heiligen Vermittlern verschiedenster Art begleitet ist. Es entwickelt sich zugleich eine Unzahl von Kultformen und Dogmen. Viele von diesen Vorstellungen legen besonderen Wert auf die Ausmalung des Ziels; andere, insbesondere die Ostasiaten, betonen mehr die Findung des Weges zum Ziel, wie Laotse oder die Ostinder, die eine Erörterung des näheren Wesens des göttlichen Zentrums als unaussprechbar ablehnen. Die von besonderen Lichtgestalten mit intuitiver Sicht geschaffenen höheren Religionsgemeinschaften werden zwar in der Praxis der nachrückenden Menschen durch intellektuelle Verzerrung und durch Kultwucherungen wieder denaturiert, so daß sogar der eigenen Lehre entgegengesetzte Handlungen mit wildem Eifer begangen werden; sie ringen sich aber immer von neuem zu Abklärungen durch, die dem letzten Sinn des menschlichen Seins und dem rechten Wege zum Heil des Menschen wieder näherrücken.

Es zeichnen sich dabei Bewegungen ab, die einem Pendelschwingung gleichen, bei genauerer Betrachtung aber wohl eher dem Wege einer Spirale ähneln, die auch nach den Seiten ausschlägt, im ganzen aber doch zur Niveauerhöhung führt. Eine solche Bewegungsfolge erleben auch gerade wir heute in unserer abendländischen Kulturgemeinschaft. Wir sind offenbar zur Zeit im Begriff, zum Gegenschwung gegenüber einer vorhergehenden entgegengesetzten geistigen Bewegung überzugehen.

Pendelschwingung zwischen Anerkennung transzendentaler Kräfte und Rationalismus

Im christlichen Abendland war die Ausbreitungskraft des Christentums zunächst außerordentlich stark. Die Dynamik religiöser Überzeugung legte das Gesamtleben des Menschen zunehmend in Beschlag. Im Laufe der ersten Jahrhunderte übertraf die Kraft religiöser Bindung der Menschen bei weitem jede politische Inanspruchnahme. Selbst der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs hatte bekanntlich weitgehend auf den Papst Rücksicht zu nehmen. Aber langsam verblaßte die Kraft der christlichen Religionsgemeinschaft. Zum Teil waren hier dogmatische Streitigkeiten im Spiel — die wesentliche und entscheidende Ursache aber war der Einbruch des sogenannten „Aufklärungszeitalters“, das etwa mit Galilei und Kepler begann. Der nun dauernd wachsende Eindruck der Erkenntnisse der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung auf die Menschen schlug sich allmählich in einer Atmosphäre nieder, in welcher der Wert religiöser Überzeugung, das heißt also des Glaubens, mehr und mehr bezweifelt, religionsgeschichtlich festgelegte Ereignisse als mit der natürlichen Wirklichkeit für unvereinbar gehalten und schließlich sogar der Kern des religiösen Heilsgedankens als frommer Aberglaube empfunden wurde. Es begann die Zeit der Säkularisierung breiter Bevölkerungsmassen, besonders der immer zu Liberalisierungen neigenden intellektuellen. Der Zweifel der säkularisierten Massen an der Verlässlichkeit der religiösen Dogmen verdichtete sich im prak-

tischen Daseinskampf allmählich zu der Vorstellung, daß der Mensch einer höheren transzendentalen Hilfsstellung gar nicht bedürfe. Wohl anerkannte man die Gewalt der auf das Leben der Menschen einwirkenden Naturkräfte, übersah zugleich aber die Wirkungen sich entwickelnder seelischer Energien. Im geistigen Bereich war es nur noch die Ratio, der Intellekt, mit dem man sich beschäftigte. Intuitive Kräfte und Gläubigkeit verloren weitgehend an Kredit und wurden vom neuen Typ des Intellektuellen belächelt.

So brach denn mit dem Beginn des industriellen Zeitalters der Marxismus als eine starke geistige Bewegung in die abendländische Gemeinschaft ein mit Thesen, die angesichts der Haltung der kapitalistischen Unternehmer der industriellen Frühzeit auch gerechtfertigt schienen.

Das Rad der Aufklärung drehte sich dann aber noch weiter ins Extreme. Man begann, den Menschen an die Stelle der Gottheit zu setzen, den Menschen, der den Ablauf der Dinge durch Bezwingung der Natur und unter Verwendung der im Intellekt wurzelnden logischen Kräfte, ohne höhere Hilfe nunmehr selbständig zu regulieren hatte. Man brauchte nur die Gehirntätigkeit des Menschen umzuschalten, um jedes amtlich dekretierte Ziel anzuordern zu können. Allerdings mußte man dabei auch Gewalt anwenden, um den widerspenstigen menschlichen Geist gefügig zu machen; aber auch das schien durchführbar, wenn man der Menschheit ein anziehendes Endziel vorhielt, auf das sie in Hoffnung hinsteuern sollte. Interessant ist dabei, daß dieses Endziel starke äußerliche Ähnlichkeiten mit religiösen Gedankengängen hat; die kommunistische These: „Alles für die Gemeinschaft“ ist die unwillkürliche Erinnerung an die intuitiv geschaute Gemeinschaft aller Menschen, die Brüder sind.

Der Kulminationspunkt dieses, später auch auf Ostasien übergreifenden, manischen Ansturms gegen transzendente Vormundschaft offenbart sich heute wohl in jenem Wort eines jungen chinesischen Intellektuellen im Gespräch mit einem Amerikaner, der ihm die unsagbaren Schwierigkeiten ihrer kommunistischen Regulierungsversuche vorhielt:

„Wir sind Prometheus, der eine neue Menschheit schafft.“

Der weiten Mehrheit der heutigen abendländischen Menschheit ist noch kaum zum Bewußtsein gekommen, daß inzwischen der Pendelrückschwung oder die Wendung der Evolutionsspirale nach der anderen Seite eingesetzt hat. Wir stehen jetzt im Beginn des Rückschwungs aus dem Kraftfeld der sogenannten Aufklärung. Wir erleben heute das Aufdämmern der Erkenntnis, daß das Aufklärungszeitalter eine Sackgasse auf dem Evolutionswege der Menschheit darstellt. Zwei Umstände sind es, die an der Wurzel dieses Aufdämmerns liegen.

Die Naturwissenschaften, welche die Aufklärung einleiteten, sind inzwischen so tief in die wachsende Kompliziertheit des Ablaufs natürlichen Geschehens eingedrungen, daß sich nunmehr hinsichtlich des naturwissenschaftlichen Erkenntnisvermögens, insbesondere der Möglichkeit der Erkenntnis der Anfänge allen Seins, stärkere Zweifel, gerade auch in der wissenschaftlichen Welt auftürmen. Man wird heute mehr und mehr auf die Bedeutung transzendentaler Gesichtspunkte zurückgeworfen. Gerade führende Gelehrte unserer Zeit haben sich wieder vor der Gottheit verneigt. Ich hörte den letzten Vortrag, den Planck über die Quantentheorie hielt und der mit den Worten endete: „Näher zu Gott!“

Es zeigt sich aber dabei zugleich, daß auch die Naturwissenschaft und die Technik zur Evolution gehören. Einen neuen Aufbruch erlebt nun die Erkenntnis, daß nur die Verbindung von Ratio und Intuition zur höchst erreichbaren Geistigkeit im Rahmen unserer Erscheinungswelt führt.

Wandlungen im Bereich der Religionen

Die nun langsam einsetzende neue religiöse Entwicklung kündigt sich auch bereits in zunehmenden Versuchen religiöser

Gemeinschaften an, sich aus der Knechtschaft überflüssiger dogmatischer Thesen, die letztlich die Evolution hemmen, zu befreien und sich zugleich im Anstreben des letzten göttlichen Heils einander in der neu belebten ökumenischen Bewegung zu nähern und die Kernsätze religiösen Glaubens schärfer und klarer herauszuarbeiten, jene Kernsätze, die im christlichen Glaubensbereich lauten: „Liebe Gott, deinen Herrn, über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diesen beiden Forderungen streben heute in verschieden abgetönter Stärke und variierender Form letztlich alle großen noch lebenden Religionen zu. Die Unterschiede der Lehren sind großenteils durch Zusätze entstanden, die ihren Ursprung in der Ratio haben.

Die Bestrebungen der Ökumene stehen heute in ihren Anfängen. Bisher hatten nur die vielfältigen protestantischen Gruppen und Sekten miteinander verhandelt; jetzt sind auch orthodoxe Mitglieder in den Verhandlungskreis eingetreten. Bei der verschärften Konzentrationstendenz der Gegenwart kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß neu heraufsteigende geistige Stufen zur Erweiterung dieses Kreises führen werden.

Es wird sich dabei als eine wesentliche Aufgabe herausstellen, der Ratio, deren Mitwirkung bei der formalen Gestaltung von Glaubenssätzen notwendig ist, um das schwer in Worte zu fassende intuitive Bild der Masse der Gläubigen begreiflich zu machen, die ihr gebührende Beteiligung und *Begrenzung* gegenüber der Intuition zuzuweisen. Die Inder zum Beispiel legen den Hauptakzent auf die intuitive Vision, die man nicht in Worte fassen kann, wobei die Beteiligung der Ratio — auch sonst im Tagesleben — zu kurz gekommen ist, was auch den wissenschaftlichen Aufstieg, der zum Gesamtaufstieg des Menschen gehört, beeinträchtigen mußte und die religiöse Bestrebung aus dem Kampf ums Dasein herausführte, um in der Harmonie des Nirwana das ersehnte Ziel zu finden.

Wir Abendländer haben umgekehrt eine vielleicht übertriebene Dosis Ratio in unsere religiösen Vorstellungen eingefiltrierte, zugleich aber den Menschen in den vollen Lebenskampf verwiesen, in welchem er einerseits kulturfördernde Wissenschaft erzeugte, was dem Inder nicht gelang, andererseits aber der Gefahr intellektueller Abirrungen leichter erlag, wie die Geschichte gezeigt hat. Hierin gründet auch die besondere christliche Ermahnung zur Nächstenliebe, die bei den vom Lebenskampf nur abgeschwächt berührten Indern weniger stark betont wird.

Das Problem der Abgrenzung von Intuition und Ratio bei Formung der religiösen Lehre kam auf der Tagung der Ökumene in Indien im vorigen Jahre den westlichen Teilnehmern stark zum Bewußtsein, als sie zum ersten Male mit Vertretern der orthodoxen Kirche verhandelten, die ihrerseits einen stärkeren Akzent auf Intuition legen.

Auch die der Ökumene noch ablehnend gegenüberstehende römische Kirche hat jetzt insofern begonnen, der religiösen Evolution Rechnung zu tragen, als sie Schritte unternimmt, um ihre Dogmen von gewissen Verästelungen zu befreien, die jedem allgemeinen Ausgleich besonders hinderlich erscheinen. Auf ihrer jetzigen Kirchenversammlung wird es sich um die „Anpassung der Kirche an die Erfordernisse der Gegenwart“ handeln, was eine gewisse Abkehr vom Geist des Syllabus errorum bedeutet. Zwar will sie damit nur den Weg für die Rückkehr der Protestanten ebnen; dennoch handelt es sich dabei um einen Schritt, der auch für den Beitritt zur Ökumene erforderlich wäre, ein Schritt, der jetzt noch nicht in Frage kommt.

Der geistige Kampf des Christentums mit nichtchristlichen Lehren wird wahrscheinlich in kommenden Jahrhunderten neue Ausmaße zeitigen. In Afrika steht bei den jung aufstrebenden Negerstaaten ein Ringen zwischen Christentum und Islam bevor, das nun eine starke Aktualisierung erfahren

und damit Grundlagen für spätere ökumenische Verhandlungen legen wird.

Vor allem führt der neue verengte Kontakt zwischen den Völkern sehr wahrscheinlich bald auch zu einer Auseinandersetzung zwischen Christentum und Hinduismus. Bisher gab es nur eine aus der Kolonialzeit stammende christliche Missionsarbeit in Indien. Heute hat der Hinduismus begonnen, auch seinerseits im Abendland zu missionieren. Das von dem berühmten Jogi Jogananda in Kalifornien gegründete Missionszentrum sendet jetzt nach allen Teilen des Abendlandes Sendboten aus, die allenthalben kleine Gemeinden gründen und in allen Großstädten Zuspruch haben. Es handelt sich dabei aber nicht um die Verkündung des hinduistischen Glaubens, was auch den Grundsätzen der hinduistischen Elite widersprechen würde, sondern um dogmatisch neutrale methodische Übungen zur Förderung der intuitiven Fähigkeiten, um den Weg zu Gott zu erleichtern. Wie man auch religionsdogmatisch zu solchen Bestrebungen stehen mag, so handelt es sich doch auch hier um ein Suchen nach Gott und zugleich um ein Symptom des Rückgangs der Säkularisation. Jedenfalls entstehen auch hier Grundlagen, auf denen einst auch einmal die Ökumene sich um einen ostindischen Kreis erweitern wird, dessen Elite bekanntlich Christus neben den großen indischen Stiftern als einen der größten Wegbereiter der Menschheit anerkennt und die Bergpredigt voll akzeptiert. Elitegestalten Indiens, wie Rabindranath Tagore und der gegenwärtige Präsident Indiens, Servedipalli Radhakrishnan, strömen eine weithin verbindende Geistigkeit aus, deren starkes Signum eine hochstehende Toleranz ist.

Die Arbeit der Ökumene wird sich später wahrscheinlich stark der Frage des *Weges* zuwenden, den der Mensch in der Erscheinungswelt zu gehen hat, weil hier auch leichter mit intellektuellen Begriffen zu operieren ist; mit der Frage des *Weges*, dessen Darstellung durch Laotse das chinesische Riesenreich immerhin jahrtausendlang in leidlicher Ordnung hielt, bis es beim Zusammenstoß mit der amerikanischen Kultur einerseits und der in Krise befindlichen russischen Kultur andererseits auseinandergerissen wurde und sich heute in den gewaltigen Geburtswehen neuen Werdens befindet, jenes *Weges*, von dem alte indische Bücher, die jüdischen Propheten und in Persien Zoroaster sprechen, des *Weges*, auf dessen Richtung durch dramatische Überwindungskämpfe hindurch zur strahlenden Harmonie des liebenden und erlösenden Gottes Christus mit dem Rufe hindeutet: „Folget mir nach!“

Wandlungen im abendländischen Kulturbereich

Im abendländischen Kulturbereich speziell führt heute schon ein neuer Geist zu neuen Blüten. Die Mentalität der von zahlreichen Rassen erzeugten amerikanischen Elite wandelt nicht nur materiell, sondern auch seelisch an der Spitze modernen Lebens. Noch nie hat eine Großmacht bisher so klar nach dem Satz gehandelt: „Wir sitzen alle in einem Boot! Wer leidet, dem muß geholfen werden, wer uns aber die Freiheit der Entwicklung unseres Gedanken- und Seelenguts nehmen will, wird abgewiesen. Allen anderen bieten wir unsere Freundschaft und Toleranz; auch die totalitären Irrwandler, wenn sie an den Realitäten des Seins gescheitert sein werden, weil der menschliche Geist sich eben nicht von Menschen fesseln läßt, sind in unserer menschlichen Gemeinschaft willkommen!“ In den USA ist nicht nur die Technik am gegenwärtig höchsten Grade angelangt, sondern zugleich auch die negative Wirkung der Aufklärung am weitesten abgedrängt.

Das nachhinkende Europa beschäftigt sich augenblicklich damit, sich von den restlichen Schlacken abgelaufener Perioden zu befreien. Die alten Kolonialreiche lösen sich auf. Das englische Empire geht langsam auf den Umfang der alten Insel zurück, das französische Kolonialreich auf das Land

Frankreich; ähnlich geht es den kleinen europäischen Staaten. Deutschland und Italien hatten die Chance, keine Kolonien mehr zu besitzen, da man sie ihnen weggenommen hatte.

Auch hier gibt es, wie überall in der Evolution, Voranschreitende, Nachfolgende und Rückständige, wie zum Beispiel die iberische Halbinsel.

Aber nunmehr setzt auch in Europa die Konzentration zu den Vereinigten Staaten von Europa ein; an Stelle der kolonialen Zusammenballungen, die letztlich ihr Dasein der Gewalt verdankten, tritt eine durch freien Vertrag geschaffene politische Großeinheit, heute noch durch bittere Not getrieben auf den Krücken der Selbsterhaltung; in späteren Generationen als sittliche Selbstverständlichkeit empfunden. Auch die alten Kolonien schalten sich zum Teil in selbständige, aber mit den alten Kolonialherren vertraglich verbundene Einheiten um.

Abkehr vom Atheismus

Aber noch eine zweite Ursache des Rückschwenkens des abendländischen Bewußtseins zur Unterwerfung unter eine

gefährlich ist, handeln muß. Der Kommunist leidet an *moralischer* Verkümmern. Nicht frei seine Meinung äußern zu dürfen, neigt er mehr oder weniger zu Heuchelei, Untreue und Verrat des Nächsten. Die sich entwickelnde Elite empfindet Widerstandsbedürfnisse verschiedenster Prägung; dieser Prozentsatz wächst bei der Jugend. Ein Riesenteil der Sowjetmenschen flüchtet in die intuitiv durchflutete Atmosphäre der Kirchen, während Intellektuelle aus irgendwelchen Indizien Hoffnungen auf einen Wandel schöpfen. Russische Professoren saugen zum großen Teil Zuversicht aus Chruschtschows taktischer Abkehr vom Stalinismus. Totale Anhänger des Regimes bleiben schließlich nur noch die seelisch Zurückgebliebenen, die es immer und auf allen Kulturstufen gibt und deren Vorhandensein auch uns Deutschen nicht verborgen geblieben ist.

Zunehmende Beschleunigung der Entwicklung

In den ersten Jahrtausenden der Menschheitsentwicklung, einschließlich des rein agrarischen und handwerklichen Zeitalters, wandelten sich die Formen des Zusammenlebens re-

Die größte Gefahr sind heute die Leute, die nicht wahrhaben wollen, daß das jetzt anhebende Zeitalter sich grundsätzlich von der Vergangenheit unterscheidet. Mit den überkommenen politischen Begriffen werden wir mit dieser Lage nicht fertig werden. Der Bankrott der traditionellen Vorstellung von Krieg, Angriff und Verteidigung ist offenbar. Ohne Umdenken ist kein Ausweg aus der Gefahr möglich.

Max Planck (1858–1947)
Nobelpreisträger für Physik 1918

höhere transzendente Macht ist zu vermerken: das sind die ständig zunehmenden und sich verdichtenden negativen Erfahrungen, welche auf dem Wege atheistischer Lebensversuche gemacht werden. Es gibt da sichtlich ein *seelisches* Moment, das sowohl materielle als auch sittliche Fortschritte verhindert.

Es handelt sich hier um die Begrenzung der seelischen Freiheit, und das heißt der Freiheit des menschlichen Gewissens, dieses seltsamen Regulators auf dem Gebiete sogenannter menschlicher Entscheidungsfreiheit, der, im Rahmen der Gesamtevolution der Menschheit, gleichfalls der Entwicklung unterworfen ist und auf jeder Stufe öffentlichen Bewußtseins zu jeweils gesteigerter relativer Wirkung gelangt. Diese Wirkungsmöglichkeit wird im totalitären Staat abgetötet. Der Mensch in solchem Staat befindet sich, neben der Knechtung durch seine Sinne und sonstigen egozentrischen Bedürfnisse und Bestrebungen, nun auch noch in der verhängnisvollen Lage, der Chancen, die ihm sein Gewissen bietet, mehr oder weniger beraubt zu werden. Was er zu denken und zu glauben hat, wird ihm bei Strafe von Menschen vorgeschrieben. Nach seinem Gewissen wird nicht gefragt.

Die Folge ist, daß die menschliche Spontaneität ermattet, da der Handelnde im wesentlichen nicht aus eigener Überzeugung, sondern auf Grund eines Befehls, dessen Verletzung

lativ langsam. Das änderte sich wesentlich beim Einbruch des industriellen Zeitalters. In den letzten beiden Jahrhunderten hat der Rhythmus der Evolution ein rapides Tempo angenommen.

Jetzt vollziehen sich innerhalb eines Menschenlebens gewaltige Veränderungen auf technischem, naturwissenschaftlichem und seelischem Gebiet. Noch zu Lebzeiten meines Vaters erstattete der Oberpräsident von Pommern, der sich über die Möglichkeit der Führung einer Eisenbahnstrecke durch die Provinz äußern sollte, einen Bericht, der zum Ausdruck brachte, daß man so schnelle Fahrzeuge nicht einfach durch die Landschaft sausen lassen könne und mindestens, um die Menschen nicht zu verwirren und zu ängstigen, zu beiden Seiten der Bahnstrecke Bretterzäune errichten müsse.

In meiner Knabenzeit machten mir Techniker noch klar, daß es nie möglich sein würde, sich im Flug in die Lüfte zu erheben. Das Schicksal des Ikarus hatte noch eine abschreckende Wirkung.

Bei dem ersten Streik von Bergarbeitern im oberschlesischen Kohlenrevier in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, den ich als schon 15jähriger Knabe miterlebte, hatten die Bergleute unter Tage die Arbeit niedergelegt und lagerten in einem schräg zutage führenden Stollen. Als der Bergwerksdirektor mit einigen Steigern einfuhr, um mit ihnen zu verhandeln, erhoben sich die nächstliegenden Rädelsführer

und drängten in panischer Angst zurück, mit dem Ergebnis, daß die gesamte Belegschaft aufsprang und in eiliger Flucht aus dem Stollen zu Tage herauseilte unter Hinterlassung ihrer Mützen und Pantoffeln.

In den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts fand ich, im Gegensatz zu diesem Bilde, in einer von der Neuen Zürcher Zeitung herausgegebenen und von einer schweizerischen sozialpolitischen Kommission über die Ergebnisse einer Studienreise in den USA verfaßten Broschüre eine Photographie, auf der in den Verhandlungsräumen einer großen Industriegesellschaft 4 Männer über den Tisch hinweg sich kräftig die Hände schüttelten: Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die einen Akkord in gegenseitigem Vertrauen geschaffen haben.

Beide Bilder geben den Grad der sozialpolitischen Evolution wieder, die sich innerhalb von nur sieben Jahrzehnten vollzogen hat, einer Evolution, die vom Früh- zum Spätkapitalismus führte und in den USA schon jetzt die auf der marxistischen These des Ablaufs des seelenlosen „Spiels der Kräfte“ fußenden Vorstellungen verdrängt hat.

Die USA waren es, wo zuerst dem Arbeitgeber klar wurde, daß auch er besser fährt, wenn der Arbeitnehmer sich möglichst wohl fühlt. Nun wurden die amerikanischen Gewerkschaften mächtig; aber sie schworen nun auf das neue spät-kapitalistische System, das sachlich die Möglichkeiten der Wohlfahrt erwägt und berechtigten Forderungen einsichtig gerecht zu werden sucht, alles Vorgänge, die uns gegenwärtig auch in Europa in Atem halten.

Liegt in diesen Entwicklungen ein Fortschritt?

Man wird mir nun entgegenen: In diesen Entwicklungen liegt aber doch kein wirklicher moralischer Fortschritt, zumal er „auf den Krücken des Egoismus“ erreicht ist.

Hier stehen wir vor der umstrittenen großen Frage, ob es einen moralischen Fortschritt in der Menschheitsgeschichte gibt, oder ob aller sogenannte Fortschritt sich auf die „zivilisatorischen Verbesserungen“ der Formen menschlichen Zusammenlebens beschränkt.

Welche tatsächlichen Erscheinungen auf dem Wege menschlicher Sittenentwicklung lassen sich feststellen?

Das Leid, das durch die Mängel des jeweiligen sittlichen Zustands und durch den stetigen Kampf zwischen den evolutionären Energien und den an überholten Entwicklungsstufen festhaltenden Kräften erzeugt wird, steigert sich bei starken Vorstößen der Evolution oft zu dramatischem Ausmaß. Sowohl die am Alten Festhaltenden als auch die nach Änderung Drängenden wandeln dabei, außer wenigen Elitemenschen, auf den Krücken des Egoismus. Die aufhaltenden Kräfte berufen sich oft auf das positive Recht und übersehen, daß dieses von der jeweiligen Kulturentwicklung abhängige Recht nicht mit der transzendentalen Gerechtigkeit identisch ist. Die auf Änderung Drängenden sehnen sich in der Überzahl im wesentlichen nach einem Lebensstandard, der den bisherigen Privilegierten vorbehalten war; die Wünsche der wenigen dabei führenden Elitemenschen, die nach höher differenzierten Rechten und Pflichten streben, setzen sich meist erst nach Ablauf der oft die schon erreichten Evolutionsstufen wieder zerstörenden Kämpfe in der späteren Entwicklung durch.

Das Bild der Evolution der Menschheit, wie es dem indischen Dichterphilosophen Rabindranath Tagore erscheint, entspricht einem Strome, der, anfangs schmal im Gebirge über Klippen und durch Schluchten brausend, später breit in die Tiefebene mit befestigten Ufern, nämlich im Rahmen des Sittengesetzes, einströmt, bis er im Meere der Harmonie mündet. Wird der Lauf des Stroms durch Widerstände aufgehalten, so treten überschwemmende Stauungen ein, die alle Widerstände fortreißen und auch die Ufer verletzen; aber nach Abläufen der Wasser strömt der Strom weiter dem Meere der Harmonie entgegen.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich nun im einzelnen folgendes: Wenn der zunächst erreichte neue Zustand eine gewisse Frist der Aufrechterhaltung überstanden hat, melden sich Gemütskräfte, die im Handelnden beim Gebrauch der neuen Normen das Gefühl erzeugen: „Das gehört sich“ oder „das ist anständig“. Nach weiterem Zeitablauf steigert sich dieses Empfinden bis zum Gefühl einer Selbstverständlichkeit des neuen Zustandes. Widerhandlungen werden schließlich als sittlicher Verstoß oder gar als kriminell empfunden. Kinder, die neu in diese Atmosphäre geboren werden, lernen die entsprechenden Thesen als sittliches Gesetz empfinden. Solange die betreffende Gemeinschaft in ruhiger Entwicklung weiterlebt, hält sich ein so erreichtes Niveau; wird diese Gemeinschaft aber durch Verhalten irgendwelcher Irrläufer und sich zurechtastenden Sackgassengänger zerstört, dann kann auch das Gefüge der gewonnenen sittlichen Atmosphäre wieder zerreißen. Dann muß die neugeborene Jugend erst wieder neue Stufen sittlichen Gefühls erklimmen; sie lernt es dann nicht mehr ohne weiteres von den Eltern, da alsdann auch die Achtung vor dem Alter und seiner Autorität zum Teil geschwächt ist. Die ersten Stadien der Eingewöhnung in neue Zustände können zwar auch bei evolutionswidrigen Bewegungen auftreten, wie zum Beispiel heute eine gewisse Konditionierung des russischen Volkes in der Sowjetunion festzustellen ist. Aber auf weitere Sicht meldet sich dann eine durch Mißbehagen genährte skeptische und kritische Widerstandsstimmung, die den Kräften der Evolution neuen Vorstoß gewährt.

So werden fortlaufend neue Bewußtseinsatmosphären erzeugt, die kommen und gehen, sich gegenseitig befruchten oder verschwinden; aber langsam wächst das werdende Gesamtbild der Erscheinungswelt in der Richtung auf eine jenseits aller Menschengesetze empfundene Gerechtigkeit, auf eine Steigerung des Wohlwollens gegenüber den Mitmenschen und eine wachsende Harmonie des Daseins.

Es melden sich gegenüber dem Gedanken der Menschheits-evolution Stimmen zum Wort, die ihm entgegenhalten, daß die Würde des Menschen in seiner Entscheidungsfreiheit liege und daß der aus dem Evolutionsgedanken sich ergebende Determinismus in logischem Widerspruch dazu stehe.

Ob es eine Freiheit der menschlichen Entscheidung in unserer Erscheinungswelt gibt, wird von der Ratio verneint. Vielmehr erscheint uns jeder Entschluß als das Resultat eines Kampfes der Motive, deren Zusammen- oder Gegeneinanderspiel unübersehbar ist und wobei die der Evolution dienenden Motive dem jeweiligen gröberen oder zarteren Gewissen entspringen. Dieser Vorstellung tragen instinktiv die meisten Maßnahmen des praktischen Lebens Rechnung. Man sucht überall *Motive* zu schaffen, um gewisse erwünschte Beschlüsse irgendwelcher Individuen zu erreichen. Auch die Religionsgemeinschaften arbeiten mit diesem Mittel, um den Menschen den religiösen Forderungen gefügiger zu machen. So entstehen die Begriffe von Sünde und Hölle, deren moralischer Wert darin besteht, den sittlich strauchelnden Menschen näher an den Weg des Heils heranzuführen zu sollen.

Was den Gegensatz zwischen dem Gedanken der Freiheit der Entscheidung und dem eines schon zuvor festliegenden Ergebnisses betrifft, so handelt es sich hier um einen durch logisches Gesetz bedingten Widerspruch. Auf solchen Wegen entstehen unter anderem jene unangreifbaren Thesen, die in die dialektischen Abgründe der totalitären Systeme führen. Logische Folgerichtigkeit und Wirklichkeit sind nicht identisch. In unserer Erscheinungswelt können wir jedenfalls wahrnehmen, daß die auf allen Entwicklungsstufen voranschreitende Elite, nicht nur auf Intelligenz, sondern auch auf Intuition fußend, Entscheidungen trifft, denen die ihr nachfolgenden Mittelmäßigen, durch die Impulse der Ersten aufgerufen, erfahrungsmäßig auch weitgehend folgen, daß

zwar ein großer Teil der Gesamtheit nicht folgt, daß aber trotz aller Rückfälle und Abwege, die es überall im Vorwärtstasten im natürlichen Geschehen gibt, in einer ausreichenden Mehrheit der Entscheidungsfälle das erreichte Gesamtniveau nicht nur erhalten, sondern mit der Zeit sogar erhöht wird.

Wir können auch nicht an der Erscheinung vorbeigehen, daß unsere heutige demokratische Staatsauffassung, die dem höchsten Sittengesetz von allen bisherigen Staatsformen den relativ höchsten Tribut zollt, auf einem Vertrauen in die Entscheide der jeweiligen Mehrheit fußt. Zeigt sich hier nicht ein Zutrauen zu einer deterministisch festliegenden Gesamtentwicklung durch vorwärtsschreitende Mehrheiten? Offenbart sich hier nicht auch ein Zusammenhang mit dem Bemühen demokratischer Staatsformen, der *Freiheit des Gewissens*, das Motive setzt, alle denkbaren Chancen zu geben? Unsere Gefühlswelt ist offenbar zutiefst von einer deterministisch bedingten Hoffnung durchdrungen, die nicht der Ratio, sondern intuitiven Seelenkräften entspringt, jenen Kräften, die unsere großen Vorbilder, Religionsstifter und Heiligen bewegten, jenen Kräften, denen der Intellekt nur widerstrebend Raum gibt. Findet in der unserer Ratio nicht erreichbaren göttlichen Instanz nicht vielleicht doch ein Ausgleich statt, den wir gedanklich nicht wiedergeben können? Stehen wir hier also nicht doch vor einer *göttlichen Determinierung*, die in christlichen Religionen als göttliche Gnade erscheint?

Der vor sieben Jahren verstorbene Biologe Pierre Teilhard de Chardin hat in naturwissenschaftlichen Untersuchungen festgestellt, daß bei der Entwicklung der Organismen, bei der zwei Arten von Strahlungen beteiligt sind, die radialen Strahlen gegenüber den tangentialen langsam zunehmen, was eine ständig wachsende Verinnerlichung des menschlichen Bewußtseins und damit eine fortdauernde Verfeinerung der intellektuellen und intuitiven Fähigkeiten bedeuten würde.

Auch durch diese Feststellung wird die letzte Frage nach der Wirklichkeit und dem Sinn des Seins nicht gelöst. Auch hier verbleiben wir in jenem intellektuellen Bereich, in welchem sich uns auch die These von der nur periodischen Existenz aller Weltkörper, also auch unserer Erde, präsentiert, die einst (am jüngsten Tag) mit allen ihren versittlichten Organismen verschwinden würde. Ein Bild von kalter Größe, das jeder Begründung von Hoffnungs- und Geborgenheitsgefühlen ermangelt und eher den Ideen intellektueller Skeptiker vom ewigen Auf und Nieder — wie es sich im Zirkus darstellt — entspricht. Der Wissenschaftler Teilhard de Chardin, zugleich frommer französischer Jesuit, stellt daher auch die Forderung auf, daß *pari passu* mit der Evolution, die sich ihrer selbst bewußt wird, in der menschlichen Seele der Zweck des Lebens und der Wille zum Leben Kraft und Tiefe gewinnen müssen. Wenn das Endziel, das er Omega nennt, wirklich den Schlußstein im Gewölbe der Noosphäre bilden solle, dann könne es nur als der Punkt verstanden werden, „in dem das zum Abschluß einer Zentrierung gelangte Universum zusammentrifft mit einem anderen, noch unergründlicheren Zentrum, das aus sich selbst existiert“. An diesem Punkt tauche, wie ihm schein, für die Wissenschaft von der Evolution Gott auf — „Gott als Triebkraft, Sammelpunkt und Garant — das Haupt der Evolution“.

Die Kirche hat zwar die religiösen Ausführungen Chardins beanstandet, das wissenschaftliche Bild aber nicht angegriffen. Unter den von Chardin angeblich verletzten Dogmen hat die Kirche auch die in seinen Büchern feststellbare Verwischung des Begriffs der Sünde genannt.

Es fragt sich aber, ob eine solche Verwischung dem Heile der menschlichen Seele Abbruch tut. Ist nicht das *Entscheidende* für dieses Heil die Unterordnung des Menschen unter die zentrale Gottheit, über die er sich nicht nur nicht erheben darf, sondern der er, seine Selbstsucht bekämpfend, sehn-

suchtsvoll zustreben soll, um der Erlösung von den Relativitäten und Qualen der Erscheinungswelt in der letzten Harmonie der raum- und zeitlosen, das heißt ewigen und unendlichen Liebe Gottes teilhaftig zu werden? Wie der *Weg dorthin* aussieht, ist aber vielleicht doch eine andere Frage. Muß es der Weg eines in der Erscheinungswelt immer in Sünde fallenden Menschen sein, der Strafe verdient? Der menschliche *Intellekt* sträubt sich jedenfalls gegen dieses Bild, indem er nicht einsieht, daß der Mensch, der entsprechend den ihm innewohnenden Anlagen handelt, in eine Gnade erfordernde Sünde verfallen soll. Eine Entscheidung steht aber der Ratio hier nicht zu. Auch in der Erscheinungswelt wird ja das von der Elite und den Mittelmäßigen mit Mehrheit gegebene Gesetz gegen Verletzung durch Rückständige und Kriminelle durch Strafe geschützt; es ist dies aber ein Teil der durch die Evolution ständig neu erzeugten Kämpfe. Hier aber wandeln sich mit der voranschreitenden Evolution auch die Strafrechtstheorien. Zur Todesstrafe zum Beispiel fühlt man sich fortlaufend immer weniger berechtigt, im Gegensatz zu rückständigeren Gemeinschaften, wo diese Strafe eine Hauptrolle spielt. Ist aber die Verlegung eines Strafsystems in die Transzendenz nicht vielleicht doch ein etwas vager Anthropomorphismus? Heißt es nicht auch im Evangelium Johannis 3, 17: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde“?

Ist nicht das Teilhardsche Bild eines in harten Schicksalen und dramatischem Geschehen aufsteigenden Menschen zur letzten erlösenden Gottesgemeinschaft dem Bilde des Sünders in einer unverrückbar sündigen Erscheinungswelt vielleicht doch überlegen?

Entspricht die „göttliche Gnade“ nicht doch vielleicht eher einer göttlich determinierten Evolution, die den Menschen an die Erkenntnis der göttlichen Wirklichkeit ständig näher heranführt?

Wird nun aber der Mensch in seinem Evolutionsbewußtsein nicht jedes inneren Antriebs zur Beachtung der Forderungen seines Gewissens ermangeln, wenn er sich nicht vor eine ausdrückliche Strafandrohung gestellt sieht? Oder hat nicht auch hier die der göttlichen Gnade entspringende Evolution Vorsorge getroffen, daß, ganz abgesehen von der ständigen Verfeinerung des Gewissens, das innere Glücksgefühl des seinem Gewissen folgenden Individuums sich auf *jeder* Entwicklungsstufe steigert, wie auch das Zusammenleben der Individuen im Gemeinwesen sich mit dem Grade einer Versittlichung der dort erlassenen Gesetze fortdauernd harmonisiert? Und führt umgekehrt nicht der Mangel eines durch das Gewissen vermittelten Gottesbewußtseins sowohl zu seelischen als auch zu körperlichen Schäden? In einem kürzlich von der Neuen Zürcher Zeitung veröffentlichten ärztlichen Gutachten wird nicht nur die Härte des Existenzkampfes für Hast, Berufsdruck, Ehrgeiz, Übersteigerung und Maßlosigkeit verantwortlich erklärt, sondern vor allem der Verlust der religiösen Bindungen und der damit verbundenen Geborgenheit, der alle Gemütswerte verkümmern läßt. „Das hieraus entstehende oft unbewußte Empfinden einer Leere des Lebens, das vom Wesenskern des Menschen weg in eine Sinnlosigkeit hinein führt, wird dann zwangsläufig durch einen hyperaktiven, ruhelosen Lebensstil kompensiert!“

Warum der Weg des Menschen zur letzten Harmonie, den uns die Erscheinungswelt darbietet, durch qualvoll zu durchmessende Abgründe und eine unendliche Kette von Relativitäten führt, wissen wir nicht. Unser Erkenntnisvermögen ist durch die Anschauungsformen von Raum und Zeit und die Kategorien begrenzt. Der Glaube erzeugende intuitive Blick auf das letzte Zentrum, die einzige absolute Realität, den liebenden Gott, gibt unserer Seele den Rückhalt und das Vertrauen auf die Erlösung von den Relativitäten und Qualen der Erscheinungswelt. (Wird fortgesetzt)